

Zum Beginn von Geistes- und Religionsgeschichte

Von Hermann Müller-Karpe

Schlagwörter: Paläolithikum / Anthropologie / Menschwerdung / Bestattungssitten / Ikonographie

Keywords: Paleolithic ages / Anthropology / Anthropogenesis / Burial rites / Iconography

Mots-clé: Paléolithique / Anthropologie / Anthropogenèse / Rites funéraires / Iconographie

Bei der Jahrestagung 2001 des West- und Süddeutschen Verbands für Altertumsforschung in Trier hielt der Verfasser im Rahmen des diesjährigen Schwerpunktthemas „Rezeption der Antike“ einen Vortrag „Zum Problem des Beginns von Religions- und Geistesgeschichte“¹. Innerhalb jenes Rahmenthemas war das in diesem Vortrag behandelte Problem einerseits peripher, andererseits unmittelbar zugehörig, womöglich fundamental. Peripher insofern, als von dem Beginn menschheitlicher Religions- und Geistesgeschichte keine unmittelbaren archäologischen Zeugnisse bekannt bzw. zu erwarten sind. Dennoch ist von allen wissenschaftlichen Disziplinen, von denen eine mittelbare Erhellung dieses Problems erwartet werden kann, die Archäologie die kompetenteste und erfolgversprechendste². Fundamental insofern, als mit dem Beginn von Religions- und Geistesgeschichte die Menschwerdung als solche angesprochen wird, die in ihren entscheidenden Grundzügen bereits von der antiken Philosophie herausgestellt worden war. Die dabei zum Ausdruck gekommene Polarität von naturalistischem und geistesgeschichtlichem Menschenbild hat bis heute nichts von ihrer antiken Brisanz und Aktualität eingebüßt.

Vorstellungen über die geschichtlichen Anfänge des durch denkendes Bewusstsein und Religiosität gekennzeichneten Menschen, der sich dadurch von allen anderen Lebewesen abhob, sind einerseits Bestandteil von Weltanschauungen und andererseits Ziel wissenschaftlicher Bemühungen.

Mit ‚Weltanschauung‘ umschrieben wird dabei der auf jeweils bestimmten Lebenserfahrungen, Einsichten, Kenntnissen und Deutungen beruhende grundsätzliche Rahmen natürlicher und geistiger Ordnungen und Werte, der für das Selbstbewusstsein des Einzelnen und die Identität einer Gemeinschaft als ermöglichende und verpflichtende Bezugsnorm Geltung besitzt. In dem Maße wie Geschichtsbewusstsein als integrierender Bestandteil des Selbstbewusstseins gesehen wird, kommt bei Weltanschauungen dem Beginn des geschichtlichen (d.h. durch Geistbesitz charakterisierten) Menschen eine Bedeutung zu, dürfte doch von daher Licht fallen auf die Stellung des Menschen in Geschichte, Natur und Kosmos.

¹ Vgl. H. MÜLLER-KARPE, *Zeitschr. Religions- u. Geistesgesch.* 53, 2001, 343 ff.

² Vgl. H. MÜLLER-KARPE, *Überlegungen zum Beginn der Menschheitsgeschichte*. *Hist. Zeitschr.* (im Druck); DERS., *Geschichtliche Bedeutung der paläolithischen Religion*. *Bayer. Vorgeschbl.* 66, 2001; DERS., *Überlegungen zur Religion des paläolithischen Menschen*. *Jahres- u. Tagungsber. Görres-Ges.* 2000, 135.

Bei den Weltanschauungen steht im wesentlichen eine geistesgeschichtliche Position einer naturalistischen bzw. materialistischen gegenüber. Die geistesgeschichtliche gründet in der das menschliche Bewusstsein konstituierenden Erkenntnisstruktur. Im Gegensatz zu dem auch nichtmenschlichen Lebewesen eigenen sinnlichen Wahrnehmen von konkreten Einzelphänomenen und -funktionen mit ihrer Prüfung auf Nützlichkeit oder Schädlichkeit für eine praktische Daseinsbewältigung geht die spezifisch-menschliche Erkenntnisfähigkeit von einem nur geistig zu konzipierenden Ganzen aus, das sich nicht als Summe von Einzelnem ergibt, sondern diesem gegenüber apriorisch ist und es bedingt, als Horizont von Wahrheit und Sinn.

Nachweislich (aufgrund der literarischen Zeugnisse) von den frühen Hochkulturen des Vorderen Orients an, vermutlich aber bereits (aufgrund der archäologischen Zeugnisse) in den vorangegangenen Zeitaltern stellte sich diese Ganzheit (Universalität) in der menschlichen Erkenntnisschau personal als Gottheit dar. In ihrer Allmacht, Ewigkeit, Heiligkeit jenseits aller naturhaft-innerweltlichen Verifizierbarkeit, war und ist diese Gottheit nur einer jene transzendierenden Erkenntnisweise zugänglich: dem religiösen Glauben. Wenn in diesem Bewusstseinsrahmen alles Natürliche als göttliche Schöpfung erschien und erscheint, so ist innerhalb dieser der Mensch als durch eine besondere (geistige) Nähe zu dem Schöpfergott gekennzeichnet.

Am anschaulichsten dargestellt wird diese Glaubenssicht einer religiösen Welt- und Menschenschöpfung im alttestamentlichen Genesisbericht. Diesem war nicht an einer historischen Geschehensrealität gelegen, sondern an der eindrucksvollen Bildhaftigkeit einer Glaubensaussage. Mehr die historische Geschehensrealität im Auge hatte Immanuel Kant bei einer 1786 veröffentlichten Abhandlung über den „Anfang der Menschengeschichte“³. Demnach sei mit leiblichen Vorfahren des Menschen zu rechnen, die während einer langen Zeitspanne in ihrem körperlichen Aussehen menschenartig, nach ihrem rohen Wesen aber eine Gattung neben anderen Tiergattungen gewesen seien, denselben Gesetzen, Trieben, Bedürfnissen unterworfen und darauf beschränkt wie diese. Aus diesen reinen Naturwesen (wir würden heute sagen: Hominiden) sei dann der Mensch geworden durch Erwachen (bzw. „Erwerbung“) der Vernunft, womit eine Verantwortung verbunden war für sein Tun und den rechten Gebrauch dieser Vernunft. Dadurch sollte die (von den hominiden Vorfahren) ererbte Natur des Menschen auf eine essenziell-höhere geschichtliche Ebene gehoben werden, die ihn nicht nur graduell, sondern prinzipiell von seinen noch tierischen Vorfahren unterschied.

Im Gegensatz zu geistesgeschichtlichen Weltanschauungen reduzieren solche naturalistischer bzw. materialistischer Struktur sinnvolles menschliches Erkennen rationalistisch-positivistisch auf physisch Verifizierbares. Demnach sei die menschliche Geistigkeit mit all ihren Entfaltungsformen zu bewerten wie naturhafte Fähigkeiten verwandter Tierarten, nur graduell, nicht prinzipiell von diesen unterschieden. Für die Herausbildung des Menschen werden jedenfalls ausschließlich dieselben mechanischen Naturkräfte vorausgesetzt, die alle anderen Arten von Lebewesen entstehen ließen. In radi-

³ Berliner Monatsschr. 7. Jan. 1786; vgl. zuletzt I. KANT, Was ist Aufklärung? Aufsätze zur Geschichte und Philosophie, hrsg. u. eingel. von J. Zehbe (Göttingen 1994) 17 f. 62 ff. 68 ff.

kaler Entschlossenheit wurde diese Position in der griechischen Sophistik des 5. Jahrhunderts v. Chr. vertreten (u. a. von Kallikles und Kritias), in gemäßigerer, aber nicht weniger eindeutiger Form in augusteischer Zeit von Lukrez, vergleichbar im antiken Persien, Indien und China⁴.

Mit diesen beiden, seit der Antike einander gegenüberstehenden Positionen weltanschaulicher Vorstellungen von der Entstehung des Menschen, der geistesgeschichtlichen und der naturalistischen, beschäftigen sich vom 19. Jahrhundert an wissenschaftliche Forschungen, um jeweils eine dieser Weltanschauungen zu stützen und zu verdeutlichen.

Von den naturwissenschaftlichen Disziplinen begann zunächst die physische Anthropologie, die somatische Kluft zwischen rezenten Menschen und Affen durch Zwischen- und Übergangsformen des Knochengerüsts, vor allem der Schädel zu überbrücken und damit die körperlich-evolutive Verwandtschaft des Menschen mit der nichtmenschlichen Lebenswelt zur Evidenz zu bringen⁵. Diese Forschungsergebnisse waren freilich auf die physische Verwandtschaft beschränkt, die als solche zuvor nicht in Abrede gestellt worden, vielmehr Bestandteil aller Weltanschauungen war.

Anderer Art sind evolutionspsychologische Forschungen⁶, die anhand heutiger Versuchspersonen Gesetzmäßigkeiten bei der Entwicklung der menschlichen Psyche vom Säugling bis zum Adulten zu erkennen bemüht sind, dabei ein besonderes Augenmerk auf die Herausbildung des spezifisch-menschlichen Mentalen aus einem allgemein-primatenhaften Psychischen richten und daraus unter Berufung auf das sogenannte biogenetische Grundgesetz (wonach die embryonale Ontogenese ein gerafftes Abbild der

⁴ J. HIRSCHBERGER, *Geschichte der Philosophie I. Altertum und Mittelalter* (Freiburg⁸1965) 53 ff. 279 ff.; H. RAEDER, *Platon und die Sophisten* (Kopenhagen 1939); LUKREZ, *Von der Natur der Dinge, mit einem Nachwort von J. Bollack* (Frankfurt a. M., Hamburg 1960) 165 ff.; E. FRAUWALLNER, *Geschichte der indischen Philosophie II* (Salzburg 1956) 295 ff.; J. GONDA, *Die Religionen Indiens I. Veda und älterer Hinduismus* (Stuttgart²1978) 313; Reallex. Antike u. Christentum Bd. I (Stuttgart 1950) s. v. Atheismus (W. NESTLE) Sp. 866 ff.; H. LEY, *Geschichte der Aufklärung und des Atheismus Bd. I* (Berlin 1966); W. FAHR, *Θεοὺς νομίζειν. Zum Problem der Anfänge des Atheismus bei den Griechen* (Hildesheim 1969) 180 ff.; J. THROWER, *The Alternative Tradition. Religion and the Rejection of Religion in the Ancient World* (Den Haag, Paris 1980).

⁵ G. HEBERER, *Menschliche Abstammungslehre* (Stuttgart 1965); DERS., *Evolution der Organismen, Bd. 3: Phylogenie der Hominiden* (Stuttgart³1974); A. PORTMANN, *Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen* (Basel 1944); I. SCHWIDETZKY, *Hauptprobleme der Anthropologie. Bevölkerungsbiologie und Evolution des Menschen* (Freiburg i. Br. 1971); B. G. CAMPBELL, *Entwicklung zum Menschen* (Stuttgart²1979); R. FEUSTEL, *Abstammungsgeschichte des Menschen* (Jena⁶1990); W. HENKE/H. ROTHE, *Der Ursprung des Menschen* (Stuttgart⁶1980); R. E. F. LEAKEY/R. LEWIN, *Wie der Mensch zum Menschen wurde* (Hamburg 1978); P. MELLARS/C. STRINGER (Hrsg.), *The human revolution. Behavioural and biological perspectives on the origins of modern humans* (Edinburgh 1989); P. SCHMID, *Evolution des Menschen. Die phylogenetische Entwicklung der Hominiden* (Tübingen 1989); R. L. CIOCHON/J. G. FLEAGLE (Hrsg.), *Primate Evolution and Human Origins* (Menlo Park 1985).

⁶ E. DENNERT, *Das geistige Erwachen des Urmenschen* (Weimar 1929); H. THOMAE, *Entwicklungspsychologie* (Handbuch der Psychologie III, 1959); R. R. SCHMIDT, *Der Geist der Vorzeit* (Berlin 1934); E. VON EICKSTEDT, *Stammesgeschichte des Seelischen*. In: G. Heberer, *Evolution der Organismen*, Lfg. 6 (Stuttgart 1959); J. PIAGET, *Psychologie der Intelligenz* (²1947, mit Einführung von H. Aebli; Olten, Freiburg 1972); H. G. GINSBURG/S. OPPER, *Piagets Theorie der geistigen Entwicklung* (Hamburg 1989); F. KLIX, *Erwachendes Denken. Eine Entwicklungsgeschichte der menschlichen Intelligenz* (Berlin²1983).

Phylogese sei) Rückschlüsse auf die pleistozäne Entstehung des menschlichen Geistes aus vormenschlich-psychischen Lebensformen ableiten. Aber die Gültigkeit des sogenannten biogenetischen Grundgesetzes – sofern von einer solchen ausgegangen werden kann – ist auf pränatale Entwicklungsstadien des Menschen bezogen und darauf beschränkt. Eine Erweiterung auf nachgeburtliche Entwicklungen vom Psychischen zum Mentalen bedarf einer Begründung, wie sie die rezente Evolutionspsychologie nicht erbringen kann. Und es ist nicht zu sehen, von welcher anderen Seite eine solche Begründung geliefert werden könnte.

Ähnlich steht es mit ethnologischen Forschungen⁷, die durch eine vergleichende Systematik rezenter (schriftloser, günstigstenfalls bis in die Frühneuzeit zurückreichender) Völkerschaften und Kulturen eine Altersordnung verschiedener Geistigkeitsausprägungen zu ermitteln versuchen, um so einem uranfänglichen Stadium auf die Spur zu kommen. Aber die sich einem Ethnologen aufdrängende Vorstellung letztmöglicher Primitivität kann nicht als wissenschaftliche Begründung für ein tatsächliches Alter und womöglich ein Zurückreichen bis zum Anfang menschlicher Geistesgeschichte gewertet werden.

Neuerdings finden vor allem neurobiologische Forschungsergebnisse Beachtung⁸, die Aufschluss über den genetischen Zusammenhang des Menschen mit nichtmenschlichen Lebensformen liefern, woraus Rückschlüsse auf eine evolutive Ableitung des menschlichen Mentalen aus einem primatenhaften und anderstierischen Psychischen sowie letztlich aus Physischem erhofft werden. Die durch modernste Hightechapparate erzielten Einblicke in die Konsistenz, Morphologie, Gliederung und Tätigkeit von Gehirnen mit Neuronen, ihren Synapsen und den dabei ablaufenden elektrochemischen Prozessen in den einzelnen Hirnbereichen erweisen das Gehirn als physikalisches Objekt und Körperorgan mit zentraler Steuerungsfunktion für einen Organismus, insofern analog anderen Körperorganen, die jeweils lebensnotwendige Funktionen wahrnehmen, wofür sie mit geeigneten physischen Voraussetzungen und Fähigkeiten ausgestattet sind, die bestimmten Naturgesetzen gemäß und somit naturwissenschaftlicher Erkenntnis und Erklärung zugänglich sind.

Registrierbare Gehirntätigkeiten sind verbunden mit Empfindungen sinnlicher Wahrnehmungen, Gefühlen und Gedanken. Verletzungen oder Erkrankungen einzelner Gehirnparten haben Auswirkungen auf das seelische und mentale Verhalten. Dies deutet auf dessen Abhängigkeit von einem funktionsfähigen Gehirn hin, was freilich nicht identisch ist mit einer Verursachung. Ein allgemeiner Zusammenhang von Gehirn und

⁷ L. H. MORGAN, *Die Urgesellschaft. Untersuchungen über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Barberei zur Zivilisation* (Stuttgart 1891); E. B. TYLOR, *Primitive Culture* (1872, dt. 1873); F. GRÄBNER, *Das Weltbild der Primitiven* (München 1924); W. SCHMIDT, *Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie* (Münster 1937); DERS., *Ursprung der Gottesidee*, 9 Bde. (Münster 1926-1949); F. BORNEMANN, *Die Urkultur in der kulturhistorischen Ethnologie* (1938); W. KOPPERS, *Der Mensch und sein Weltbild* (Wien 1949).

⁸ W. SINGER, *Bewußtsein, etwas ‚Neues, bis dahin Unerhörtes‘*. In: Berlin-Brandenburgische Akad. Wiss. Ber. u. Abhdlg. 4 (1997); DERS., *Ignorabimus? – Ignoramus. Wie Bewußtsein in die Welt gekommen sein könnte*. Frankfurter Allgemeine Zeitung 23. Sept. 2000; H.-J. HEINZE, *Hab' ich mir schon gedacht. Das Gehirn setzt den Geist voraus*. Ebd. 9. Juli 2001.

Bewusstsein war anscheinend seit alters bekannt. Die bereits vor den frühen Hochkulturen des Vorderen Orients in etlichen neolithischen Kulturen (in Mitteleuropa von der Bandkeramikkultur an) bezeugten Schädelreparationen (artifizielle Öffnungen der Schädelkalotte, die vernarbt, also von den Personen überlebt worden waren)⁹ dürfen wohl als Belege dieses Wissens gewertet werden, mag dieses, verglichen mit unserem heutigen, noch so urtümlich-primitiv gewesen sein.

Die so eindrucksvollen neurobiologischen Forschungsergebnisse beziehen sich ausschließlich auf das physische Substrat des Menschen (über dessen Naturhaftigkeit niemals Unklarheit bestand), ohne etwas auszusagen über das hier anstehende Problem: wie pleistozäne Hominiden zur Ausbildung eines spezifisch-menschlichen denkenden Bewusstseins gekommen sind. Schon bei neuronalen Prozessen, die mit psychischen Aktionen (sinnlichen Wahrnehmungen, Empfindungen, Gefühlen) in Verbindung gebracht werden und ähnlich bei Primaten und anderen Säugetieren nachzuweisen (demnach auch für vormenschliche Hominiden vorauszusetzen) sind, ist von den naturwissenschaftlich erfassten Befunden her ungewiss, wie die nachgewiesenen Vorgänge genetisch-kausal ablaufen, also naturgesetzlich erklärt werden können. Erst recht gilt dies für alles Mentale, das als konstituierendes Phänomen (mit Ichbewusstsein, Vernunft, Religiosität) auf den Menschen beschränkt ist. So offenkundig die Tatsache eines Zusammenwirkens von Gehirn und Geist beim Menschen ist, so wenig lässt sich darüber etwas naturwissenschaftlich Begründetes bei heutigen Versuchspersonen in Erfahrung bringen, das dann, ins Paläolithikum zurückprojiziert, zur Stützung einer evolutionistischen Entstehungstheorie des menschlichen Ichbewusstseins verwendet werden könnte. Wenn dennoch heute in der Fachforschung und mehr noch in der breiten Öffentlichkeit die Vorstellung vertreten wird, das menschliche Bewusstsein sei das Ergebnis eines naturgesetzlichen Evolutionsprozesses¹⁰ (indem ein prinzipieller Unterschied zwischen Materiellem und Mentalem geleugnet und der Geist als physikalische Leistung des Gehirns gewertet wird), so liegt dem erkenntniskritisch eine naturalistische Weltanschauung zugrunde, wie sie seit zweieinhalb Jahrtausenden bezeugt ist, ohne durch neuere naturwissenschaftliche Fakten untermauert zu werden.

Die Darwinsche Evolutionstheorie, die einen Mutationszufall und einen Selektionsmechanismus als begünstigende Faktoren beim ‚Kampf ums Dasein‘ und damit für die Fortpflanzung und eine Artenentwicklung herausstellt, wurde und wird auf die Entstehung des (durch denkendes Bewusstsein charakterisierten) Menschen unter zwei hypothetischen Voraussetzungen angewandt: (1) das menschliche Denken sei funktional-evolutionistisch aufzufassen als zweckdienliches Mittel für das praktische Überle-

⁹ P. BROCCA, *Sur la trépanation* (Paris 1877); J. CHOCHOL, *Zur Problematik der vor- und frühgeschichtlichen Schädelreparationen*. *Anthropologie* (Brno) 5, 1968; H. ULLRICH, *Entstehung und Ausbreitung der Trepanation in der europäischen Vorgeschichte*. In: *Actes du VII^e Congrès Préhist. Protohist.* (Prag 1966); M. SCHULTZ, *Neue Ergebnisse zur vor- und frühgeschichtlichen Schädelreparation*. In: K. S. Saternus u. a. (Hrsg.), *Rechtsmedizin. Forschungsergebnisse 10* (Festschr. S. Berg) (Lübeck 1995).

¹⁰ J. HERRMANN/H. ULLRICH (Hrsg.), *Menschwerdung. Millionen Jahre Menschheitsentwicklung. Natur- und geisteswissenschaftliche Ergebnisse* (Berlin 1991); H. MÜLLER-BECK, *Die Steinzeit. Der Weg der Menschen in die Geschichte* (München 1998); D. VAN LAAK, *Über die Theorien zum Beginn von Geschichte*. *Saeculum* 40, 1989, 296 ff.

ben im ‚Kampf ums Dasein‘, und (2) die heute so auffällig-prinzipielle Verschiedenheit von Materiellem und Mentalem sei zu überbrücken durch fiktiv-graduelle Zwischenstufen, sodass Mentales letztlich aus Nichtmentalem entstanden sei (wie analog die Entstehung von flugtüchtigen Flügeln bei Vögeln oder Insekten durch sukzessive mutative Veränderungen aus zunächst nichtflugtüchtigen Körperteilen vorgestellt werden könne). Beide Hypothesen liegen außerhalb des naturwissenschaftlicher Forschung unmittelbar zugänglichen Erkenntnisbereiches und können als plausibel nur im Rahmen und unter Zugrundelegung einer naturalistisch-materialistischen Weltanschauung erscheinen.

Ein radikaler evolutionistisch-naturalistischer Monismus, wie ihn als erster Ernst Haeckel vertrat¹¹, indem für den die Menschwerdung bewirkenden Evolutionsprozess eine Gesetzmäßigkeit vorausgesetzt wurde, die an Evidenz, Stringenz und Automatismus physikalischen Gesetzen entsprechend sei, wurde schon zu Lebzeiten Darwins von Naturwissenschaftlern als unzureichend empfunden¹². Die menschliche Geistigkeit könne nicht einfach als Epiphänomen von etwas Physischem aufgefasst werden, sondern sei diesem gegenüber etwas Andersgeartetes, prinzipiell Höherstehendes, im Sinn einer evolutiven Selbstüberschreitung oder einer schöpferisch gewordenen Evolution, womit im Grunde die naturalistische Gesetzmäßigkeit als solche preisgegeben wurde.

Diesen Aspekt verfolgten Naturwissenschaftler weiter. Begriffe wie „Sprung in das Ichbewusstsein“, „Geburt des Denkens“ als „Diskontinuität“, „nicht nur Stufenwechsel, sondern Naturwechsel“, „Mutation vom Nichts zum All“, „Schwelle der Reflexion“ als explosionsartiges Aufbrechen des Evolutionskontinuums zu etwas essenziell Neuem¹³, „Fulguration“ (*fulgur*: Blitz) oder „Offenheit des Evolutionsprozesses“ bzw. seine „Selbsttranszendenz“¹⁴ deuten an, dass von einem Monismus (im Sinne Haeckels) keine Rede mehr sein kann, dem Geistigen vielmehr eine Eigenständigkeit *sui generis* zuerkannt wird. Neuerdings ist sogar neben der physischen Welt mit ihrer vom kosmogonen Urknall an naturgesetzlich voranschreitenden Evolution von Materie/Energie für das Geistige ein gleichursprünglicher Beginn in Betracht gezogen worden, dessen Evolution zwar einstweilen wissenschaftlicher Erkenntnis nicht zugänglich, aber vorzusetzen sei, bis sie sich im Biologischen mit dem Psychischen und letztendlich im

¹¹ E. HAECKEL, *Natürliche Schöpfungsgeschichte* (Berlin 1868¹³1926); DERS., *Anthropogenie* (Jena 1874); DERS., *Freie Wissenschaft und freie Lehre* (Stuttgart 1878); DERS., *Die Welträtsel* (Leipzig 1899¹⁴1928).

¹² TH. H. HUXLEY, *Man's Place in Nature* (1863, dt. zuletzt 1963); DERS., *Elements of Physiology* (London 1886).

¹³ P. TEILHARD DE CHARDIN, *Le Phénomène humain* (Paris 1947; dt.: *Der Mensch im Kosmos*, München 1959; 84. Tausend 1969); DERS., *Le Groupe zoologique humain* (Paris 1950; deutsch: *Die Entstehung des Menschen*, München 1961); vgl. allg.: G. SCHWY (Hrsg.), *Das Teilhard de Chardin-Lesebuch* (München 1989).

¹⁴ K. LORENZ, *Das Wirkungsgefüge der Natur und das Schicksal des Menschen*. Hrsg. von I. Eibl-Eibesfeld (München, Zürich 1978); E. JANTSCH, *Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist* (München 1982); F. CRAMER, *Chaos und Ordnung. Die komplexe Struktur des Lebendigen* (Stuttgart 1989); S. N. BOSSHARD, *Erschafft die Welt sich selbst? Die Selbstorganisation von Natur und Mensch aus naturwissenschaftlicher, philosophischer und theologischer Sicht* (Freiburg 1985).

Menschen mit dem Mentalen verbunden habe, so dass insgesamt das Axiom einer einheitlichen Weltstruktur aufrechterhalten werden könne¹⁵.

Die in naturalistischen Weltanschauungen wurzelnden Menschwerdungstheorien zielen auf ein alle Naturwissenschaft leitendes *Erklären* dieses Phänomens als Bestandteil eines Evolutionsprozesses, dessen mechanische Gesetze: von den Elementarteilchen bis zu den fernsten Galaxien, von einem fiktiven Urknall bis zur heute erfahrbaren Wirklichkeit menschlicher Erkenntnis vollgültig erreichbar sei bzw. erreichbar gemacht werden könne. Dem im Zuge dieses Evolutionsprozesses entstandenen menschlichen Geist komme primär und prinzipiell die Aufgabe zu, diese Naturerkenntnis voranzutreiben, um die zuvor mechanisch verlaufene Evolution nun selbst wissentlich (letztlich allwissentlich), eigenmächtig (letztlich allmächtig), selbstverantwortlich (im Sinne von autonom) in die Hand zu nehmen und zielgerichtet (in utilitaristischem Sinn) fortzuführen: besser, schneller, radikaler als es die Natur mit ihrer Gesetzmäßigkeit bisher vermocht habe. Dieser Art wissenschaftlicher Erklärung geht es demnach nicht so sehr um eine kognitive Entfaltung, Begründung, Vertiefung und Verdeutlichung unseres Bewusstseins, sondern um ein Wissen als Voraussetzung von Beherrschung, Ausnutzung und Manipulation von Materie, Energie und belebter Natur, insgesamt Ausdruck und Inbegriff von zivilisatorischer Selbstverwirklichung und Wunscherfüllung.

Anders als naturwissenschaftliche Forschungsansätze, die auf naturgesetzliche Erklärungen hinauslaufen, sind historische Forschungen, die den geistbegabten Menschen als solchen thematisieren. Wenn diese wissenschaftlichen Bemühungen als ‚geistesgeschichtlich‘ bezeichnet werden, so ist damit nicht menschliche Geistigkeit in ihrer Gegenüberstellung zu menschlicher Naturhaftigkeit gemeint, sondern der Mensch in seiner vollen Historizität, also seiner Synthese aus physischem Substrat und denkendem Bewusstsein. Insofern schließen geistesgeschichtliche Forschungen den physisch-psychischen Aspekt menschlicher Existenz allemal ein, messen aber dem denkenden Bewusstsein, das den Menschen vom Hominiden abhob, eine demgemäß gebührende Bedeutung bei. Erkenntnistheoretisch unterscheiden sich solcherart geistesgeschichtliche Forschungen von naturwissenschaftlichen dadurch, dass ihr Erkenntnisinteresse nicht auf ein *Erklären*, sondern auf ein *Verstehen* (im Sinn von Wilhelm Dilthey¹⁶) gerichtet ist.

Insofern zur menschlichen Historizität Freiheit (mit Selbstverantwortung) gehört, lässt sich Menschengeschichte nicht hinreichend im Rahmen (bzw. mit dem Anspruch) mechanischer Naturgesetzlichkeit ‚erklären‘, sondern nur auf dem Weg behutsamer Annäherung würdigend ‚verstehen‘. Die dafür geforderte Geisteshaltung sieht in den Menschen früherer Zeitalter keine Objekte in der Art reiner Naturphänomene, vielmehr personale Gegenüber, deren existenzielle Mentalität zwar nur bruchstückhaft und asymptotisch erfahren werden kann, aber grundsätzlich in Betracht zu ziehen ist. In

¹⁵ C. MCGINN, *The Character of Mind* (Oxford 1997); DERS., *The Mysterious Flame. Conscious Minds in a Material World* (1999; dt.: *Wie kommt der Geist in die Materie? Das Rätsel des Bewusstseins*, München 2001).

¹⁶ W. DILTHEY, *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* (1910, zuletzt Frankfurt a.M. 1970).

dem Maße wie diese mitmenschliche Begegnung geprägt ist von einer Anerkennung allgemeiner Menschenwürde und einem Respekt vor sehr unterschiedlichen Geistes- und Kulturausprägungen, lässt sie die Vielfalt geschichtlicher Existenzverwirklichung als Bereicherung unseres auf gesamt-menschliche Solidarität angelegten Selbst- und Geschichtsbewusstseins erscheinen.

Geschichtswissenschaftliche Forschungen, die in dieser Weise ein geistesgeschichtliches Verstehen von Epochen, Gemeinschaften, Kulturen, Geschehnissen intendieren, gehen von den verfügbaren authentischen Zeugnissen aus und sind bemüht, diese unter Zugrundelegung erprobter Methoden zu interpretieren, wobei typologische Ordnungen und regelhafte Systeme eine heuristische Bedeutung haben, als raumzeitlicher Rahmen personal-menschlicher Geschichtlichkeit.

So kommt für das Problem des geschichtlichen Anfangs des durch denkendes Bewusstsein gekennzeichneten Menschen den archäologischen Kulturhinterlassenschaften des Paläolithikums eine maßgebende Bedeutung zu¹⁷. Von den früh- und altpaläolithischen Hominiden liegen nur Zeugnisse praktischer Lebensbereiche vor (einfach zugerichtete Geräte aus Stein, Holz, Knochen, Spuren einfacher Behausungen und Reste erlegter Jagdtiere), die an technischen Fertigkeiten das sonst aus dem Tierreich Bekannte nicht nennenswert überragen¹⁸. Demgegenüber beginnen vom Mittelpaläolithikum an (etwa ab 100 000 vor heute) rituelle Bestattungen von Männern, Frauen und Kindern, oft mit Beigaben und festlicher Rotfärbung, artifizielle Bearbeitungen menschlicher

¹⁷ Vgl. dazu H. MÜLLER-KARPE, Handbuch der Vorgeschichte Bd. I: Altsteinzeit (München 1966²1977); DERS., Geschichte der Steinzeit (München 1974 Augsburg⁴1998); DERS., Grundzüge früher Menschheitsgeschichte Bd. I: Von den Anfängen bis zum 3. Jahrtausend v. Chr. (Darmstadt bzw. Stuttgart 1998); K. J. NARR (Hrsg.), Handbuch der Urgeschichte Bd. I: Ältere und mittlere Steinzeit (Bern, München 1966), darin DERS. 7 ff. 68 ff. 158 ff. 298 ff.; DERS., Felsbild und Weltbild. In: H. P. Duerr (Hrsg.), Sehnsucht nach dem Ursprung. Zu Mircea Eliade (Frankfurt a. M. 1983); DERS., Beiträge der Urgeschichte zur Kenntnis der Menschennatur. In: H.-G. Gadamer/P. Vogler (Hrsg.), Neue Anthropologie 4 (Stuttgart 1973); DERS., Zum Sinngehalt der altsteinzeitlichen Höhlenbilder. Symbolon. Jahrb. Symbolforsch. N. F. 2, 1974, 105 ff.; DERS., Approaches to the Religion of Early Palaeolithic Man. History of Religions 4, 1964, 1 ff.

¹⁸ Problematisch sind altpaläolithische Befunde, die über praktische Lebensbereiche hinaus auf geistesgeschichtliche Kulturerscheinungen hindeuten könnten, vgl. J. CERVERA U. A., Atapuerca. Un million de años de historia (Madrid 1998); E. CARBONELL ROURA U. A. (Hrsg.), Atapuerca: Ocupaciones humanas y paleoecología del yacimiento de Galería (Castilla y León 1999); A. MARSHACK, The Berekhat Ram Figurine: A Late Acheulian Carving from the Middle East. Antiquity 71, 1997, 327 ff.; P. BAHN/J. VERTUT, Journey through the Ice Age (London 1997) 23 ff.; M. STRECKER/P. BAHN (Hrsg.), Dating and the Earliest Known Rock Art (Oxford 1999); H. THIEME, Altpaläolithische Holzgeräte aus Schöningen, Ldkr. Helmstedt. Germania 77, 1999, 451 ff.; H. DE LUMLEY, Les civilisations du Paléolithique inférieur en Provence. In: La Préhistoire française, Bd. I, 2 (Paris 1976) 821 ff.; DERS. U. A., L'Homme de Tautavel. Dossiers Arch. 36, 1979; D. MANIA, Auf den Spuren des Urmenschen. Die Funde von Bilzingsleben (Berlin 1990) 270 ff.; M. LORBLANCHET, La naissance de l'art. Genèse de l'art préhistorique dans le monde (Paris 1999). – G. Bosinski, dem der Verfasser wesentliche Hinweise auf neuere Literatur über einschlägige Entdeckungen und deren Interpretation seitens der Ausgräber verdankt, hält es aufgrund der Befunde von Tautavel und Bilzingsleben für angebracht, auch diejenigen von Chou-k'ou-tien (Handb. d. Vorgesch. I, 230 f. 343) neu zu überdenken. – Vieldiskutiert ist, inwieweit Werkzeugherstellung als solche (nicht von bestimmten technologischen oder ästhetischen Ausprägungen an) eine Geistigkeit voraussetzt. Extreme Positionen, wie sie G. KRAFT (Der Urmensch als Schöpfer. Die geistige Welt der Eiszeitmenschen [Berlin 1942]) vertrat, sind wenig überzeugend.

Skelettteile, vor allem Schädel, und Deponierungen von Jagdwildteilen, Geräten und anderen Gegenständen, die in die Kategorie von kultischen Opferungen eingereiht werden können¹⁹. Diese Befunde bezeugen ein ausgeprägt-denkendes Bewusstsein als Beginn einer geistesgeschichtlichen Tradition, die von da an die globale Menschheitsgeschichte in ihrer religiösen Dimension durch die Jahrtausende hindurch charakterisiert.

Eine differenziertere Entfaltung dieser frühmenschlichen Bewusstseinsausprägung wird in den jungpaläolithischen Kulturhinterlassenschaften (etwa ab 30 000 vor heute) fassbar, besonders den Werken der Bildkunst (ortsfest auf Höhlenwänden, gemalt, geritzt, als Relief, beweglich aus Mammutelfenbein, Knochen, Stein, Ton oder anderen Materialien, vollplastisch oder flachbildlich, Tiere und Menschen, naturnah, stilisiert oder abgekürzt)²⁰. Durch diese Bilder sahen sich die Jungpaläolithiker befähigt, etwas Vorgestelltes bildlich darzustellen, um dem Gedachten sichtbare Dauer zu verleihen, vermutlich verbunden mit einer Entfaltung der Sprache, jedenfalls aber mit einer solchen der mentalen Struktur.

Über diese allgemein-bewusstseinsgeschichtliche Bedeutung hinaus ist die jungpaläolithische Bildkunst unmittelbar religionsgeschichtlich aufschlussreich, sowohl aufgrund der Fundumstände als auch der dargestellten Motive. Unter den letzteren sind beachtenswert Menschen mit erhobenen Armen und geöffneten Händen, einer Haltung, die ähnlich in den nachfolgenden Zeitstufen (bis in die Hochkulturen) als Adorationsgeste bestimmbar ist. Etwas Analoges ist für die jungpaläolithischen Darstellungen in Betracht zu ziehen. Wesentlich zahlreicher als solche bildlichen Darstellungen von Menschen mit erhobenen Armen und geöffneten Händen sind mit Farbstoff intentionell angebrachte einfache Handabdrücke auf Höhlenwänden. Offensichtlich wurde mit ihnen das in dieser Geste physiognomisch ausgedrückte mentale Sichöffnen gegenüber der Gottheit fixiert. Gewichtige Gründe sprechen dafür, dass insgesamt die jungpaläolithischen Abbildungen von Menschen und Tieren mit religiösen Intentionen in Verbindung standen, indem die durch die bildliche Darstellung zum Bewusstsein ge-

¹⁹ Vgl. auch P. BINANT, *Les Sépultures du Paleolithique* (Paris 1991); A. DEFLEUR, *Les Sépultures Moustériennes* (Paris 1993); O. BAR YOSEF/B. VANDERMEERSCH, *Le Squelette Moustérien de Kébara 2* (Paris 1991); A. VON BERG, Ein Hominidenrest aus dem Wannenvulkan bei Ochtendung, Kr. Mayen-Koblenz. Arch. Korbl. 27, 1997, 531 ff.; P. MELLARS, *The Neanderthal Legacy. An Archaeological Perspective from Western Europa* (Princeton 1996) 366 ff.; J. SCHÄFER, Die Wertschätzung außergewöhnlicher Gegenstände im Alt- und Mittelpaläolithikum. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 36, 1996, 173 ff.

²⁰ Vgl. auch H. BREUIL, *Quatre cents siècles d'art pariétal* (Montignac 1952); A. LEROI-GOURHAN, *Préhistoire de l'art occidental* (Paris 1965, dt.: *Prähistorische Kunst. Die Ursprünge der Kunst in Europa*, Freiburg 1971); D. BAFFIER/M. GIRARD, *La Grande Grotte d'Arcy-sur-Cure* (Yonne). *L'Anthropologie* 99, 1995, 212 ff.; J.-M. CHAUVET/E. BRUNEL-DESCHAMPS/CHR. HILLAIRE, *Grotte Chauvet. Altsteinzeitliche Höhlenkunst im Tal der Ardèche* (Sigmaringen 1995); J. CLOTTES, Niaux. Die altsteinzeitlichen Bilderhöhlen in der Ariège (Sigmaringen 1997); DERS./J. COURTIN, *Grotte Cosquer bei Marseille. Eine im Meer versunkene Bilderhöhle* (Sigmaringen 1995); DERS./D. LEWIS-WILLIAMS, *Schamanen, Trance und Magie in der Höhlenkunst der Steinzeit* (Sigmaringen 1997); V.E. ŠČELINSKIJ/V.N. ŠIROKOV, *Höhlenmalerei im Ural, mit Beitrag von G. Bosinski* (Sigmaringen 1999); G. BOSINSKI, *Die Kunst der Eiszeit in Deutschland und in der Schweiz* (Bonn 1982); DERS., *Homo sapiens. L'histoire des chasseurs du Paléolithique supérieur en Europe (40 000–10 000 avant J.-Ch.)* (Paris 1990); J. HAHN, *Kraft und Aggression. Die Botschaft der Eiszeitkunst im Aurignacien Süddeutschlands?* (Tübingen 1986).

brachte Vorstellung (Erinnerung oder Hoffnung) eines erlegten Jagdtieres, eines gefährlichen Raubtieres oder eines geliebten Mitmenschen in der Gesinnung kreatürlicher Verbundenheit und Dankbarkeit der Gottheit gegenüber erfolgte.

Als jungpaläolithisch-neu hätte demnach diese Bildkunst nur als solche zu gelten (als Widerspiegel bewusstseinsgeschichtlicher Entfaltung), während die dargestellten Bildthemen als Bewusstseinsgegenstände in der vorangegangenen (mittelpaläolithischen) Zeit bereits vorauszusetzen sind, wie das faktische Erleben von Jagdwild, Raubtieren und Mitmenschen, so auch die dabei mitschwingende religiöse Dimension.

Eine Ahnung von der vermuteten Gottesschau als Ursprung menschlichen Ichbewusstseins und menschlicher Religiosität kann eventuell gewonnen werden aus Erscheinungen innerhalb späterer bis neuzeitlicher Religionsformen, die zusammenfassend als Mystik bezeichnet werden, bzw. als Wesenskern der so bezeichneten religiösen Haltung und Strömung zu gelten haben²¹. So diffus sich diese darstellen und sich festen Charakterisierungen entziehen, so gewiss ist ihr essenzielles Anliegen in einem geistigen Sichöffnen gegenüber der Gottesewigkeit und -allmacht zu sehen, jenseits intellektueller Begrifflichkeit, als reines Schauen der Gotteswahrheit, die alles Wahrgenommene umfasst: Himmel, Sonne, Gewitter, Feuer, Regen, Erde, Pflanzen, Tiere, Menschen und mit diesen den Erkennenden als Ich. Das Innwerden der Gotteswahrheit kann die Persönlichkeit des mystisch Erkennenden so total erfüllen, dass das Erleben einer Vereinigung entsteht, als intensives Bewusstwerden der eigenen Kreatürlichkeit. Hebt sich in der Neuzeit, im Mittelalter und in den antiken Hochkulturen ein dergestalt-mystisches Erleben in zutiefst beseeligenden Phasen oder Augenblicken vor dem normalen Hintergrund hochdifferenzierter intellektueller und auch religiöser Lebenswirklichkeit ab, so kann man sich vorstellen, dass in etwas Derartigem der Ursprung menschlichen Bewusstseins beschlossen war.

Demnach würde am Beginn des Menschseins eine Gottserkenntnis stehen, als eine alles Vor- und Außermenschlich-Naturhafte radikal und total übersteigende ganzheitliche Erkenntnisdimension, durch die das kreatürliche Gewordensein alles Wahrgenom-

²¹ G. SCHMID, *Die Mystik der Weltreligionen. Eine Einführung* (Stuttgart 1990); G. SCHOLEM, *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen* (Frankfurt a.M. 1967); DERS., *Von der mystischen Gestalt der Gottheit. Studien zu Grundbegriffen der Kabbala* (Frankfurt a.M. 1977); DIONYSIOS AREOPAGITA, *Mystische Theologie* (München-Planegg 1956); W. BÖHME (Hrsg.), *Zu Dir hin. Über mystische Lebenserfahrung. Von Meister Eckhart bis Paul Celan* (Frankfurt a.M. 1987); MEISTER ECKHART, *Zeugnisse mystischer Welterfahrung*, hrsg. von D. Mieth (Olten 1973); NIKOLAUS VON KUES, *Vom Sehen Gottes. Ein Buch mystischer Betrachtungen*, hrsg. von A.M. Haas (Zürich, München 1987); W. STROLZ (Hrsg.), *Sein und Nichts in der abendländischen Mystik* (Freiburg i.Br. 1984); D. STEINDL-RAST, *Fülle und Nichts. Die Wiedergeburt christlicher Mystik* (München 1986); HILDEGARD VON BINGEN, *Zeugnisse mystischer Welterfahrung*, hrsg. von H. Schipperges (Olten 1983); IGNATIUS VON LOYOLA, *Gott suchen in allen Dingen. Zeugnisse mystischer Welterfahrung*, hrsg. von J. Stierli (Olten 1973); JOHANNES VOM KREUZ, *Zeugnisse mystischer Welterfahrung*, hrsg. von J. Boldt (Olten 1973); L. BAKHTIAR, *Sufi. Ausdrucksformen mystischer Suche* (München 1987); A. SCHIMMEL, *Rumi. Ich bin Wind und du bist Feuer. Leben und Werk des großen Mystikers* (Köln 1978); DIES., *Mystische Dimensionen des Islam. Die Geschichte des Sufismus* (Köln 1985); 'ABD AL-QADIR AS-SUFI, *Der Pfad der Liebe. Wesen und meditative Praxis der sufischen Mystik* (München 1982); H.M. ENOMIYA-LASSALLE S.J., *Zen Meditation. Eine Einführung* (Zürich, Einsiedeln, Köln o.J.); W. JOHNSTON S.J. (Hrsg.), *Der Weg des Schweigens, Christliches Zen* (Kevelaer³1979); LAMA ANAGARIKA GOVINDA, *Grundlagen tibetischer Mystik* (Frankfurt a.M. 1975).

menen zum Bewusstsein kam. Darin würde eine mentale Grundhaltung wurzeln, die als Demut und Dankbarkeit gegenüber der Gottheit zu kennzeichnen wäre, aber auch Geistesregungen wie Sichwundern, Sichfreuen und Beglücktsein sowie Bekundungen von Gottesverherrlichung im Sinn von dankerfülltem Lobpreis. Die paläolithischen Bestattungen bekräftigen die – aller innerweltlich-natürlichen Erfahrung zuwiderlaufende – Glaubensüberzeugung einer die Zeitlichkeit transzendierenden Ewigkeit, an der der Mensch neben seiner natürlichen Vergänglichkeit auch existenziellen Anteil hat. Und die sorgsam-rituelle Herrichtung von Bestattungen bezeugt eine liebevolle Behandlung der Verstorbenen über ihre vergängliche Zeitlichkeit hinaus. Wenn paläolithische Opferdeponierungen Gemeinsamkeiten mit den Bestattungen und ihren Beigaben (Abschiedsgeschenken) zeigen, so kann dies andeuten, dass die urmenschliche Religiosität Gott gegenüber von einer analog-liebvollen Geisteshaltung geprägt war wie diejenige zu den Mitmenschen. Eine solche, durch die menscheitsgeschichtliche Geistestradiation späterer, quellenmäßig gut erschließbarer Zeitabschnitte nahegelegte Theorie von Ursprung, Anfang und Wesensstruktur urmenschlicher Religiosität, Personalität und damit Historizität dürfte die vorhandenen paläolithischen Kulturhinterlassenschaften besser, angemessener und wesensgemäßer geschichtlich verstehen lassen als naturalistisch-biologische Menschwerdungstheorien.

Für den Beginn (man könnte sagen: das Aufbrechen) des das geschichtliche Menschsein begründenden denkenden Bewusstseins ist nicht notwendigerweise ein bestimmtes technisches Können seitens der Hominiden (Werkzeugzurichtung, Jagdmethoden, Lagerplatzsicherung u.a.) vorauszusetzen. Dass vom Mittelpaläolithikum an die praktischen Techniken, Kenntnisse und Fähigkeiten verbessert wurden (und zwar – verglichen mit den Jahrmillionen des Hominidendaseins – zügig und ausgeprägt, wenngleich maßvoll innerhalb eines gewissen Horizontes), besagt nicht, der technisch-ökonomische Lebensbereich wäre dem kulturell-mentalenen gegenüber primär und verursachend gewesen. Vielmehr nahm die kulturell-mentale Existenzdimension, nachdem sie als solche sich unter den damit zu Menschen gewordenen Hominiden zu verbreiten begonnen hatte, sich dann auch der technisch-ökonomischen Lebensformen an und veränderte sie.

In seiner verfolgbaren Entfaltung gehört das Mentale zum Historischen, indem es bei aller Verflochtenheit mit der physisch-biologisch-psychischen Erscheinungswelt (statt einer biologisch-genetischen Gesetzmäßigkeit) von Anfang an durch eine geschichtlich-personale Kommunikation vermittelt wurde, wobei immer ein Element von Freiheit beteiligt war. Für seinen Ursprung und Beginn könnte demnach eine Spontaneität in Betracht gezogen werden, wie eine solche in gewisser Hinsicht dem Historischen eigentümlich ist, ohne dass jener Ursprung und Beginn selbst mit historischen Methoden zu erhellen wäre. Wir tun gut daran, ihn als Mysterium zu verstehen, dessen Wirklichkeit nicht von einer realhistorischen (erst recht freilich nicht einer naturgesetzlichen) Erklärung abhängt.

Die geschichtlichen Gemeinschaftsverbände aus späteren, quellenmäßig besser bekannten Zeitaltern bestanden allemal aus Personen mit unterschiedlichen Begabungen, Fähigkeiten und Charakteren, die diverse Eliten entstehen ließen und innerhalb dieser herausragende Einzelne besaßen. Diese konnten das für die Gemeinschaft insgesamt

Bezeichnende besonders bewusst, intensiv, ausgeprägt zur Geltung bringen oder es sogar erweitern und vertiefen. Die historische Bedeutung solcher Wirkungen von Eliten oder Einzelnen hing davon ab, inwieweit sie ihre intensivierten, erweiterten, vertieften oder neuartigen Erkenntnisse anderen Gemeinschaftsmitgliedern und Nachkommen zu vermitteln vermochten. Gerade besondere Neuerungen geistiger und dann allgemeinkultureller Art sind oft auf herausragend-kreative, -sensible oder -visionäre Einzelpersonlichkeiten zurückzuführen. Dass in vielen Überlieferungen (beginnend in den frühen Hochkulturen des Vorderen Orients) für wichtige Kenntnisse, Errungenschaften und Fähigkeiten mythische Erfinder genannt werden, muss nicht wörtlich genommen werden, kann aber allgemein auf eine richtige Erfahrung hindeuten. In dieser Hinsicht verdient Beachtung, dass im Laufe der Menschheitsgeschichte gravierende Neuerungen häufig innerhalb einer vergleichsweise kurzen Zeitspanne weitgehend vollständig in Erscheinung traten, verglichen mit ihrer in der Folgezeit stattfindenden weiteren Ausgestaltung.

Demnach wäre vorstellbar, dass das postulierte uranfängliche Aufbrechen der ganzheitlich-menschlichen Erkenntnisdimension sich spontan bei Mitgliedern einer Hominidengruppe ereignete, die, in ihrer praktischen Lebensweise nicht von ihren hominiden Gruppengefährten unterschieden, sich von diesen einzig abhoben durch ihr reflektierendes Bewusstsein mit einer Erkenntnisschau Gottes als Universalem, Ewigem, Allmächtigem, Heiligem. Die menschliche Geschichte begann dann damit, dass diese neue, alle hominiden innerweltlich-zweckgerichteten Kenntnisse, psychischen Erfahrungen und praktischen Reaktionen übersteigende mentale Erkenntnisweise anderen Mitgliedern und Nachkommen der Hominidengruppe weitergegeben wurde. Die Ausbreitung dieser neuen menschlichen Seinsart in den altweltlichen Kontinenten und schließlich darüber hinaus dürfte in Formen erfolgt sein, die der Ausbreitung von Kulturformen in nachpaläolithischer Zeit analog waren.

Zusammenfassung: Zum Beginn von Geistes- und Religionsgeschichte

Entgegen der Menschwerdungstheorie des historischen Materialismus erscheint es begründet, die menschliche Vernunft (denkendes Bewusstsein) nicht zu bewerten wie physische, aufgrund naturgesetzlicher Evolution entstandene Eigenschaften anderer Lebewesen, einschließlich vormenschlicher Hominiden, sondern als eine prinzipiell-neuartige Erkenntnisweise, die (anstatt auf konkret Einzelnes mit einer Nützlichkeitsprüfung) primär auf etwas Geistig-Ganzheitliches gerichtet war. Allem Einzelnen gegenüber apriorisch, als dessen Urgrund und Bewirker, konnte dieses Ganze personal als Gottheit erfahren werden: als Schöpfer und Herr aller Welt Dinge und des Menschen. Das so strukturierte denkende Bewusstsein mit Religiosität, Personalität und damit Historizität prägte die archäologisch fassbare Kultur vom Mittelpaläolithikum an (rituelle Bestattungen, Opferdepositionen sowie dann die jungpaläolithische Bildkunst).

Abstract: On the origin of idea and religion history

In contrast to historic materialism's theory of human evolution, it seems reasonable to evaluate human rationality (thinking consciousness) differently than those qualities that developed in other life forms – including pre-human hominids – as a result of interaction with the physical

world; instead, it should be seen as a fundamentally novel form of perception, which (instead of concrete particularity with a utility-test) was primarily oriented to something spiritual-holistic. As something preceding every other phenomena, as founder and maker, this entity could be personalised as a god; creator and master of all worldly things and of man. Thinking consciousness structured in this way, with religiosity, personality and thereby historicity, characterises archaeologically comprehensible cultures from the Middle Palaeolithic onwards (ritual burials, sacrificial depositions as well as Upper Palaeolithic art).

C. M.-S.

Résumé: Le début de l'histoire spirituelle et de l'histoire de la religion

Contrairement à la théorie de l'évolution humaine du matérialisme historique, il semble fondé de ne pas considérer la raison (la conscience pensante) humaine comme physique mais plutôt comme un moyen de connaissance nouveau par principe, dirigé à l'origine vers quelque chose de spirituel et d'intègre. Ceci découle de l'évolution naturelle des propriétés développées par d'autres êtres vivants, y compris les hominides pré-humains. Gagnés par la pensée, cette intégrité pouvait alors être vécue comme divinité, comme créatrice et maîtresse du monde et des humains. La conscience ainsi structurée, avec religiosité, personnalité et historicité, imprègne la culture archéologiquement saisissable du Paléolithique moyen (inhumations rituelles, dépôt d'offrandes mais aussi art figuré du Paléolithique récent).

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Hermann Müller-Karpe
Am Limperichsberg 30
D-53639 Königswinter